

angemeldet, obwohl sich die von STOLZ vorgelegte Differenzierung zwischen Religionswissenschaft und Theologie im Sinne des „von außen“ und „von innen“ verführerisch logisch ausnimmt, nämlich wenn er daraus den Schluß zieht, „daß die religionswissenschaftliche Darstellung einer anderen Religion vom Angehörigen dieser Religion nicht als Selbstdarstellung wird akzeptiert werden können“ (S. 41 bzw. ähnlich S. 234 u. ö.). Dies scheint mir gegen einen in der Zunft ständig wiederholten Grundsatz zu verstoßen, daß es nämlich ein Ziel religionswissenschaftlicher Arbeit, d. h. hier der Fremdbeschreibung, sein sollte, so die Religion darzustellen, daß sich der ihr Angehörige darin wiederfindet. Wie anders sollte man etwa in KÜNGS *Christentum und Weltreligion* (vgl. die Rez. in ZMR 69 [1985] 156–158) die Vorlesungen von J. VAN ESS zum Islam, von H. V. STIETENCRON zum Hinduismus oder von H. BECHERT zum Buddhismus verstehen als den Versuch, „von außen“ das zu beschreiben, was der „von innen“ glaubt und denkt. Dies muß nach wie vor ein Feld religionswissenschaftlicher Arbeit bleiben und darf nicht einer eingängigen Unterscheidung wegen in den Bereich von Theologie allein verwiesen werden. Referate über islamische Theologie sollten islamischen Theologen als mögliche Selbstdarstellung nachvollziehbar und akzeptabel erscheinen können. Hinzu kommt, daß im Bereich der sog. Naturreligionen die ersten systematischen Darstellungen „von außen“ geschrieben wurden und heute nicht selten als Referenz für die Theoretiker „von innen“ dienen. Damit stellt sich bezogen auf die christliche Theologie die schwierige Frage nach dem Glauben als Voraussetzung für theologische Erkenntnis, eine Frage, die innerhalb der Theologie erörtert werden muß und sicher nicht für die Beschreibung der Grundzüge der Religionswissenschaft relevant ist. Was hier aber mit aller Entschiedenheit verteidigt werden muß, ist, daß das apodiktische „wird nicht akzeptiert werden können“ in dieser prinzipiellen Entscheidung nicht aufrechterhalten werden kann, sondern zurückgewiesen werden muß.

Hannover

Peter Antes

Köhn, Livia: *Seven Steps to the Tao. Sima Chengzhen's Zuowanglun.* Mit einem Vorwort von Isabelle Robinat (Monumenta Serica Monograph Series 20) Steyler Verlag/Nettetal 1987; 205 S.

Dieses Buch ist vergleichbar mit manchen Werken der religiösen Literatur des Westens. So kennt der HL. BONAVENTURA (1218–1274) in seinem *Pilgerbuch des Geistes zu Gott (Itinerarium Mentis ad Deum)* auch sechs Stufen und lehrt uns, einzutreten in das geheimnisvolle Dunkel, den Sorgen, Gelüsten und Phantasiegebilden Schweigen zu gebieten und zu jenem Grad der Glückseligkeit zu gelangen, wo wir sagen: Das genügt uns.

In ähnlicher und doch verschiedener Weise haben taoistische Mönche einen Weg gelehrt, der durch Hinterschichten der irdischen Dinge, durch innere Konzentration und tiefe Einsicht zur mystischen Vereinigung mit dem Tao führt, was Unsterblichkeit und höchstes Glück bedeutet.

LIVIA KÖHNS Buch ist in erster Linie eine sinologische Leistung. Zum ersten Male macht sie die wissenschaftliche Welt des Westens mit einem bedeutenden Taoisten der frühen T'ang-Zeit bekannt, dessen Schriften großen Einfluß ausgeübt haben. Es ist SIMA CHENGZHEN (647–735), der zwölfte Patriarch der Shangqing-Schule des chinesischen Taoismus. Mit großer Kenntnis der chinesischen und japanischen Sprache hat die Verfasserin die Daten seines Lebens, seine noch vorhandenen, oft schwer lesbaren altchinesischen Schriften identifiziert und gesammelt und die Wirkungsgeschichte der Schriften erforscht. Die Übersetzung ins Englische bot ihr, wie sie selber sagt, bedeutende Schwierigkeiten, einmal weil der taoistische Sprachgebrauch dieser Zeit

noch wenig geklärt ist, und dann, weil es in westlichen Sprachen oft keine Ausdrücke gibt, die die chinesischen Begriffe adäquat wiedergeben. Wenn auch manches in diesem Buch sowohl in der Übersetzung als auch in der Deutung der letzten Klarheit entbehrt, so ist das Buch doch ein wichtiger Beitrag zur Religionsgeschichte, besonders zur Geschichte des Taoismus.

Das Buch befaßt sich vornehmlich mit dem Hauptwerk des SIMA CHENGZHEN, *Abhandlung über das Sitzen in Vergessen*, dem *Zuowanglun*, das den Aufstieg zum Tao in sieben Stufen lehrt. In einem ersten Hauptteil bietet es eine systematische Darlegung dieser Lehre, im zweiten Hauptteil bringt es Übersetzungen des *Zuowanglun* und nahestehender Schriften. Am Schluß werden die entsprechenden chinesischen Texte beigefügt.

Die Religionswissenschaft, für die das Buch hauptsächlich bestimmt ist, wird es dankbar zur Kenntnis nehmen, aber auch neue Fragen stellen. Wenn SIMA CHENGZHEN nicht nur von den einzelnen Stufen der konzentrierten Meditation, sondern auch von der „Erreichung des Tao“ spricht, wie hat er sich das Tao gedacht? War das Ziel nur „die ganz einheitliche Person“, wie es moderne Psychologen wollen? Oder war ihm das Tao „mehr als Himmel und Erde“, eine numinose Macht, die alles durchdringt? Und wie hat er sich die in Aussicht gestellte Unsterblichkeit des Leibes und des Geistes gedacht? Was erstrebten letztlich Taoisten, die diesen beschwerlichen Weg gingen? In der Gemeinschaft des Jade-Kaisers ewig zu leben? Der Jade-Kaiser ist die höchste Gottheit der chinesischen Volksreligion, vergleichbar mit T'ien (Himmel) und Shang-ti (höchster Herrscher). Zu solchen Fragen gibt das Buch selbst keine klare Antwort, scheint aber die Richtung anzudeuten. Die Diskussion um SIMA CHENGZHEN und sein Anliegen müßte auf breiterer Basis noch weitergeführt werden.

Münster

Bernward H. Willeke

VERSCHIEDENES

Ludin, Walter / Seiterich, Thomas / Zulehner, Paul Michael (Hg.): *Wir Kirchenträumer. Basisgemeinschaften im deutschsprachigen Raum*, Walter Verlag/Olten-Freiburg 1987; 202 S.

Kirchenträumer aus der Bundesrepublik, aus Österreich und der Schweiz, Fachtheologen (W. LUDIN, TH. SEITERICH, P. M. ZULEHNER, J. AMREIN, H. GOLDSTEIN, J. MAUTNER, H. J. VENETZ und D. WIEDERKEHR) als auch engagierte Gemeindeglieder sind über die vielgestaltige ungerechte Verteilung von Lebenschancen entrüstet und suchen nach Lösungen, die scheinbar weder von der Volkskirche noch von einer Expertenkirche gefunden werden können. Die Berichte über (Außenansichten) und von (Innenansichten) deutschsprachigen Basisgruppierungen lassen erkennen, daß auf der Suche nach basiskirchlichen Entwicklungen der Blick vor allem nach Lateinamerika gerichtet ist; asiatische und afrikanische Gemeindeglieder werden nur am Rande beachtet. Eine umfassende vergleichende Gemeindepastoral steckt noch in den Anfängen.

In Deutschland soll es über 40 selbständige Basisgemeinden geben, neben den über 200 Pax-Christi-Basisgruppen, den ökumenischen Kreisen der Aktion 365 und den vielen pfarrgemeindlichen Friedens-, Dritte-Welt- und Ausländer-Initiativen. Viele Basisgemeinden ordnen sich in den lockeren Verbund der „Initiative Kirche von unten“. Im Gegensatz zu Lateinamerika zählen die „Basischristen“ im deutschsprachigen Raum, von Ausnahmen abgesehen, überwiegend zu den Angehörigen von akademisch gebildeten Mittelschichten.

Drei Grundanliegen sind allen Basisgruppierungen gemeinsam: das Evangelium, die Gemeinschaft und das sozialpolitische Engagement. Eine betonte sozialpolitische